



Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Achtundfünfzigster Jahrgang.

Nr 157.

Donnerstag den 9. Juli.

1885.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 11 Uhr Vormittags.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Amtsblatt-Verordnung vom 14. August 1875 (Amtsblatt S. 210) bezw. unsere Bekanntmachung vom 14. September 1875, welche lautet:

1) Wer zum Zwecke des Verzuges seinen gewöhnlichen Aufenthalt hier aufgeben will, ist verpflichtet, vor seinem Abzuge unter Vorlegung seines Staats- und Communalsteuerzettels sich persönlich oder schriftlich im hiesigen Polizeibureau abzumelden und anzugeben, wohin er zu ziehen gedenkt. Ueber die erfolgte Abmeldung wird eine Abmeldebeseignung erteilt.

2) Wer an hiesigen Orte seinen gewöhnlichen Aufenthalt nehmen will, hat sich innerhalb dreier Tage nach dem Anzuge unter Vorlegung der ihm an seinem früheren Aufenthaltsorte erteilten Abmeldebeseignung im Polizeibureau persönlich oder schriftlich zu melden, auch auf Erfordern über seine Angehörigen, seine persönlichen Steuer- und Militär-Verhältnisse Auskunft zu geben.

3) Wer seine Wohnung innerhalb hiesiger Stadt wechselt, ist verpflichtet, dies innerhalb dreier Tage im hiesigen Polizeibureau persönlich oder schriftlich zu melden.

4) Zu den unter 1, 2, und 3 vorgeschriebenen Meldungen sind auch diejenigen, welche die betreffenden Personen als **Miether, Dienstboten, Gesellen oder Lehrlinge, Fabrikarbeiter oder in sonstiger Weise aufgenommen haben, innerhalb eines acht-tägigen Zeitraumes nach dem Ab- An- oder Anzuge verpflichtet**, sofern sie sich nicht durch Einzicht der bezüglichen polizeilichen Beseignung von der bereits erfolgten Meldung Ueberzeugung verschafft haben.

5) Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften unterliegen einer Geldstrafe bis zu dreißig Mark oder verhältnismäßiger Haft, wird vielfach nicht beachtet. Wir bringen dieselbe mit dem Bemerken in Erinnerung, daß wir künftighin nach dieser Vorschrift unnachlässiglich verfahren werden.

Merseburg, den 3. Juli 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Gefunden.

Eine gehäkelte Börse mit Inhalt in Thalern, abzuholen im hiesigen Polizei-Bureau.
Merseburg, den 4. Juli 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Zuckerrabrik Körbisdorf wird hiermit der an der Geißel entlang führende Fußweg über die in Benndorfer Flur liegende sogenannte **Bedra-Wiese** auf Grund eines

Erkenntnisses des Kgl. Amtsgerichts zu Merseburg bei einer Geldstrafe bis zu 15 Mark verboten.

Frankleben, den 7. Juli 1885.

Der Amtsvorsteher.

Siegel.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 8. Juli.

C- Die umfangreichste Organisation, welche vom neuen Deutschen Reiche geschaffen worden ist, dürfte die Organisation der Berufs-genossenschaften nach Maßgabe des im vorigen Jahre beschlossenen Unfallversicherungsgesetzes sein. Das Reichsversicherungsamt, welches die große Aufgabe in erster Reihe zu lösen berufen war, trat Mitte Juli vorigen Jahres in Thätigkeit. Bis zum 1. September 1884 hatten alle Unternehmer eines unter § 1 des Gesetzes fallenden Betriebes den letzteren unter Angabe des Gegenstandes und der Art desselben, sowie der Zahl der durchschnittlich darin beschäftigten versicherungspflichtigen Personen bei der unteren Verwaltungsbehörde anzumelden. Unter das Gesetz fallen alle bisher haftpflichtigen Betriebe, sowie die Fabrikation explosiver Stoffe und der Gewerbebetrieb der Maurer-, Zimmer-, Dachdecker- und Brunnenarbeiter; eine weitere Ausdehnung war für später, wenn man erst praktische Erfahrungen gemacht habe, vorbehalten worden. In diesem Jahre ist bereits das sehr ausgedehnte Transportgewerbe hinzugefügt worden, während eine Vorlage, die auch die in der Forst- und Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter der Unfallversicherung theilhaftig machen wollte, im Reichstage nicht zur Erledigung kam.

Den einzelnen Berufen war überlassen worden, unter der Controlle des Reichsversicherungsamtes freiwillig zu Genossenschaften zusammenzutreten, sei es für bestimmte Bezirke, sei es für das Gebiet des Reiches. Von den Gegnern des Gesetzes, welche sich wesentlich aus solchen Leuten zusammensetzen, die überhaupt dem Staat den Verzug und die Pflicht abprechen, zur größeren Sicherstellung des Arbeiters beizutragen und fördernd und ordnend in die wirtschaftliche Entwicklung einzugreifen, — von diesen Gegnern war behauptet worden, die ganze Einrichtung sei zu schwerfällig, zu freiwilliger Bildung von Genossenschaften werde es gar nicht kommen und ein wirklich genossenschaftliches Leben könne nicht entstehen, wenn der Staat die Organisation vornehme. Diese Prophezeiung hat das Schicksal vieler anderer der Widerjacher unserer Socialreform gehabt: sie ist nicht eingetroffen.

Der durch Bundesratsbeschluß zu errichtenden Berufs-genossenschaften sind nur ganz wenige, während die überwiegende Mehrzahl sich freiwillig unter lebhaftem Interesse der Beteiligten

gebildet hat. Nach der Anmeldung der Betriebe erfolgten zunächst die konstituierenden Generalversammlungen, und an diese schlossen sich solche zur Wahl provisorischer Vorstände und zur Beratung der Statuten. Schon am 21. Mai d. J. konnte der Bundesrath für fünfundfünfzig Berufs-genossenschaften seine Genehmigung erteilen. Davon sind zwei und dreißig, aus der Stahl- und Eisen-, der Edels- und Unedelmetall-, der Holz- und der Textilindustrie und den Baugewerken, für bestimmte Bezirke gebildet worden, während die übrigen, z. B. die Genossenschaft der Mülerei mit 34,801 Betrieben und 73,439 Arbeitern, der chemischen Industrie mit 2,599 Betrieben und 68,298 Arbeitern, Glas-, Ziegel-, Papier-, Spiritus-, Nahrungsmittel-, Taback-, Bekleidungsindustrie, sich über das ganze Reich erstrecken.

Die letzten Generalversammlungen zum Zwecke der Wahl provisorischer Vorstände und der Statutenberatungen haben diese Woche stattgefunden. Die Statuten waren durch Commissionen vorher durchberathen und den Berufs-genossen mitgeteilt worden. Auch diese Generalversammlungen nahmen einen guten Verlauf und hatten ein durchaus erfreuliches Resultat. Die Beteiligung, schwankte zwischen 20-30 und 4-500 anwesenden Mitgliedern, je nachdem die Statutenentwürfe noch zu besonderer Diskussion Anlaß gaben. Es werden nun noch im Laufe des Sommers die Wahlen der definitiven Vorstände und der Arbeitervertreter vorzunehmen sein.

Dieser ganze, trotz der Kürze der Zeit und der Schwierigkeit der Aufgabe eingetretene Erfolg ist, abgesehen von der regen Thätigkeit des Reichsversicherungsamtes, dem Gemeinsinn der Vertreter unserer Industrie zu verdanken, welche, nachdem der genossenschaftliche Geist in ihnen geweckt war, mit Interesse und Verständnis auf die neue Institution eingegangen sind. Der festgesetzte Termin für das volle Inkrafttreten des Gesetzes ist der 1. Oktober 1885. Nach dem bisher Geleisteten dürfen wir erwarten, daß es den Arbeitern die beabsichtigten Segnungen bringen werde.

* Als die Interpellation wegen Ausweisung der russisch-polnischen Ueberläufer im preussischen Abgeordnetenhaus zur Besprechung gelangte, stellte der Minister von Puttkamer bereits in Aussicht, daß in den Grenzprovinzen von den Oberpräsidenten Konferenzen mit den beteiligten Beamten zu dem Zwecke abgehalten werden würden, um die Modalitäten der Ausführung jener Maßregel, insbesondere soweit es sich um die Zurückweisung der mit staatlicher Genehmigung im Lande befindlichen Ueberläufer handelt, zu beraten. Diese Konferenzen haben, wie die N. A. Z. erfährt, unter Beteiligung von Ministerialkommissarien kürzlich stattgefunden und zu dem Ergebnis geführt, daß sowohl über die Nothwendigkeit der in Rede stehenden Maß-

regel, als auch über die Art, wie sie unter Beachtung aller berücksichtigungswürdigen Interessen in Wirksamkeit treten kann, unter den mit den Verhältnissen vertrauten Beamten im Wesentlichen übereinstimmende Auffassungen herrschen. Als Resultat werden nimmer in nächster Zeit weitere Maßregeln zu erwarten sein, um die Ausweisungsmäßregel energisch und konsequent zur Durchführung zu bringen.

Zages = Rundschau.

Deutsches Reich. Der Kaiser beehrte am Montag in Ems vor dem Diner die Herzogin von Arenberg mit einem Besuche. In dem Diner nahmen der Kronprinz, Prinz Wilhelm und Prinz Nikolaus von Nassau Theil. Nach demselben verabchiedeten sich der Kronprinz und Prinz Wilhelm. Gegen Abend unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt und besuchte dann das Theater. Am Dienstag früh machte der Kaiser nach der Trinitur eine Promenade, der eine Spazierfahrt und die Entgegennahme der Vorträge folgte. Mittags traf die Kaiserin aus Koblenz zum Besuch ein.

* Einem Privattelegramm der „Voss. Ztg.“ zufolge ist die Ankunft Kaiser Wilhelms im Badeschloß zu Gastein für den 21. Juli angemeldet.

* Der Kronprinz und Prinz Wilhelm sind am Dienstag früh aus Ems wieder in Potsdam eingetroffen. Wie bei der Ankunft, so wurde dem Kronprinzen auch bei dem Abschiede aus Ems die herzlichste Begrüßung Seitens der Bevölkerung zu Theil.

* Der Kronprinz und die Kronprinzessin werden sich voraussichtlich heute, Mittwoch, nach Weizburg zum Besuch des Grafen Arnim begeben.

* Aus Weimar wird gemeldet, daß die Genesung der Prinzessin Elisabeth von Weimar, die Sonnabend auf einem Spazierritt mit dem Pferde stürzte, erfreulich fortschreitet.

* Prinz Leopold von Preußen ist von Potsdam zunächst nach Bonn zurückgereist.

* Der Feldmarschall Graf Moltke, welcher gegenwärtig bei dem Landrath in Gleiwitz, seinem Kessen, weil, besuchte von dort die Königin-Vouisen-Grube und fuhr auch in die Tiefe hinab. Dort angezündete bengalische Flammen machten dem greisen Marschall besondere Freude.

* Der neue deutsche Gesandte am rumänischen Hofe, Dr. Busch, ist in Bukarest eingetroffen und hat die Gesandtschaftsgeschäfte übernommen.

* Der frühere französische Finanzminister Leon Say, Mitglied des französischen Senates, ist auf der Durchreise mit seiner Gemahlin in Berlin eingetroffen.

* Der Reichsanzeiger theilt mit, daß bei dem Deutschen Auswärtigen Amt in letzter Zeit eine erhebliche Zahl von Gesuchen eingegangen ist, in denen um amtliche Vermittelung zur Geltendmachung von Ansprüchen auf Erbschaften, welche in den Niederlanden beruhen sollen, gebeten wird. Die vom Auswärtigen Amt angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß alle jene Gesuche und Ansprüche aussichtslos sind.

* Wie die Hamb. Börsehalle aus bester Quelle erfährt, sind im Bismarck-Archipel von einer deutschen, in der Südsee seit langen Jahren ansässigen Firma größere Landantäufte gemacht worden. Die Einzelheiten entziehen sich noch der Veröffentlichung.

* Die Trier'sche Landeszeitung glaubt versichern zu können, daß die Farrer der Diöcese Paderborn einen besonderen Erlaß empfangen, in welchem die Verfügung des bischöflichen Generalvikars vom Februar, die sich bekanntlich den Waagegeben bedeutend näherte, vollständig zurückgezogen wird. Dem Monsieur de Rome wird aus Berlin telegraphirt, daß diese Rückziehung in einer vertraulichen Note schon erfolgt sei.

* Der britische Generalkonjulin Frankfurt a. M. erklärt, er habe nicht seiner Regierung berichtet, in Norddeutschland werde fünfmal mehr Branntwein als in England getrunken. Wenn diese Daten von englischen Blättern gebracht seien, müsse das auf einen Irrthum beruhen.

* Die Veröffentlichung weiterer

energischer Maßregeln bezüglich der Ausweisung der nichtdeutschen Polen aus den preussischen Ostprovinzen steht für die nächste Zeit bevor.

* Von verschiedenen Seiten wird jetzt übereinstimmend gemeldet, die Reichsregierung plane eine Abänderung des erst im vorigen Jahre vom Reichstage beschlossenen neuen Aktiengesetzes, welche den kolonialen Unternehmungen zu Gute kommen soll, an welche bei der Schaffung des Gesetzes noch nicht zu denken war.

* Allen Ernstes wird behauptet, der Reichsfanzler werde, um fremden Gelüsten auf deutsche Bundesstaaten ein für alle Male ein Ende zu machen, im Bundesrath einen weiteren Antrag stellen, nach welchem nichtdeutsche Fürsten keinen deutschen Thron besteigen können. Die Nachricht wird, wie gesagt, mit großem Ernst vorgebracht, ist aber trotzdem in dieser Fassung nicht recht glaubwürdig. Zunächst hat sich der Bundesrath am Sonnabend vertagt und tritt erst am 15. September wieder zusammen. Es wäre doch sehr früh, schon jetzt einen solchen Antrag anzufordern. Zum Zweiten würde durch einen solchen Antrag aber auch der Herzog von Coburg, der Bruder der deutschen Kronprinzessin, von der ihm rechtmäßig zustehenden Thronfolge in Sachsen-Koburg-Gotha ausgeschlossen. Und für das Letztere liegt doch in der That kein Grund vor.

* Die Ausgabe 3/4-prozentiger preussischer Staatspapiere, die an der Berliner Börse erfolgte und woraus man auf eine frühere oder spätere Zinsherabsetzung der gesammelten preussischen Konjols schließen will, wird sehr viel besprochen. Wenn auch zu erörtern bleibt, ob durch eine solche Maßregel die Hauptmasse der Kapitalisten nicht bezogen wird, ihre Gelder in fremden Werthen anzulegen, so viel steht jedenfalls fest, es ist sehr viel flüssiges Geld im Lande, denn ohnedem würde die Maßregel von vornherein unmöglich gewesen sein. Der Staat würde bei einer allgemeinen Zinsreduktion natürlich ein brillantes Geschäft machen, die Konjols befreit reichlich recht schiefe Gesichter.

Oesterreich-Ungarn. Von Budapest wird abermals für ein Zollbündniß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn plaidirt. Es heißt da: Das bedeutend vergrößerte Zollgebiet würde manche Interessen ausgleichen und selbst ein geringerer Zollsaß müßte nach außenhin seine Wirkung üben. Das Zustandekommen eines derartigen Zollvertrages ist zwar schwierig, aber von großer politischer Bedeutung und wird sich als segensreich erweisen! — Alles sehr gut, aber weder Oesterreich noch Deutschland haben das nötige Geld, um so zu experimentiren, ganz abgesehen von weiteren Gründen gegen das Projekt.

Franzreich. Man steht, nach neueren Nachrichten aus Paris, dort die Vorfälle in Hué fühlbar an und hofft ohne größere Schwierigkeiten die Revolte niederzuschlagen. An den Schuldigen soll aber ein energisches Exempel statuirt werden. General Courcy meldet weiter aus Hué: Die Ruhe ist wieder hergestellt, die annamitischen Truppen in Auflösung. Der Regent Thuhong ist von den Franzosen gefangen, die 10 Töbte, 20 schwer, 32 leicht Verwundete haben. An das annamitische Volk ist eine Proklamation erlassen, und der König und seine Mutter, die geflüchtet sind zur Rückkehr aufgefordert. Weitere Truppen sind in Hué bereits eingetroffen. Die Citadelle, die 15000 Mann aufnehmen kann, ist von einem Regiment Zaven besetzt.

Großbritannien. Lord Salisbury, der neue englische Premierminister, hat im Oberhause sein Programm in der Auswärtigen Politik mit bemerkenswerther Offenheit dargelegt. Namentlich sprach der Lord über die albanische und ägyptische Frage. Kurzgefaßt, jagte er, England und Rußland hätten den freien Willen sich zu einigen. Käme eine solche Einigung aber auch zu Stande, den asiatischen Verhältnissen sei auch die Dauer doch wenig zu trauen, und deshalb müsse England feste Plätze zu erringen suchen, welche einen Krieg von seinen indischen Besitzungen fernzuhalten vermöchten. Was Aegypten anbetreffe, so müßten die finanziellen Schwierigkeiten beseitigt, und sodann die militärischen und politischen Verhältnisse im Sudan geregelt werden. England könne und dürfte den Wahdi und den Arabern nicht gleichgiltig gegenüber stehen; es

gebrauche zur Lösung aller dieser Aufgaben Zeit und an eine schnelle Zurückziehung der englischen Truppen sei also nicht zu denken. Den Abbede dürfe man nicht fallen lassen. Im Uebrigen soll das Parlament möglichst bald geschlossen und die Neuwahlen am 17. November etwa vorgenommen werden. Im Unterhause wurde auf einen konservativen Antrag und gegen Gladstone's Wort abermals beschlossen, den Atheten Bradlaugh aus dem Unterhause auszuschließen.

Spanien. In der spanischen Presse wird es sehr übel vermerkt, daß die französische Cholera-Kommission gerade jetzt abgereist ist, wo die Epidemie tagtäglich zunimmt. Dr. Ferran erklärt, der französische Kommissar Brouardel habe nicht sein Cholera-Impfungs-System prüfen, sondern sein Geheimniß ausforschen wollen. Weil er, Ferran, dies nicht mitgetheilt, seien die Franzosen in ihrem Vorgehen abgereist. Die Zahl der täglichen Cholera-Todesfälle beträgt gegen 800. Die Ministerkrise ist definitiv vorüber. Ende dieser Woche werden die Kammern geschlossen.

Bulgarien. Zur Hochzeit seines Bruders, des Prinzen Heinrich von Battenberg mit der Prinzessin Beatrice von England, begiebt sich Fürst Alexander von Bulgarien nach London. Unterwegs wird er in Budapest einen mehrtägigen Aufenthalt nehmen.

Orient. Der Mahdi hat Hussein Pascha Khalifa, den früheren Gouverneur von Werber, das bekanntlich von den Arabern eingenommen worden ist, an den Abbede von Aegypten entsandt. Ueber den Zweck der Reise ist noch nichts bekannt geworden.

Amerika. Der letzte der aufretherrischen Indianer-Häuptlinge in Kanada, Big Baar, hat sich mit seinen Leuten den britischen Truppen ergeben, da in Folge Mangels von Lebensmitteln in seinem Lager Hungersnoth auszubrechen drohte.

Stadt, Kreis, Provinz und Umgegend.

* **Geschichts-Kalender.** Am 9. Juli 551 v. Chr. wurde Confucius (Konfuzius), chinesischer Religionsstifter, zu Kinsu geboren. — 1386 besiegten die Schweizer bei Sempach den Herzog Leopold von Oesterreich. — 1683 die Türken vor Wien. — 1807 Friede zu Tilsit zwischen Frankreich und Preußen. — 1826 farb Charlotte von Schiller, geb. Kengelsh, Gattin des Dichters. — 1856 ward das preuß. Hauptquartier des Königs von Parnubitz nach Posenmarch in Böhmern verlegt. — 1870 Festung Mülhausen wird besetzt.

(*) Eine wahre Erquickung bei der Sommerhitze ist ein Bad, und Junge wie Alte thuen gut daran, sich Tag für Tag den kühlen Fluthen anzuvertrauen. Das ist nicht nur eine Erholung, sondern auch eine Kräftigung und Stärkung des Körpers und der Gesundheit, wenn man in vernünftiger Weise handelt und die nöthigen Vorsichtsmaßregeln nicht außer Acht läßt. Namentlich die Jugend mag sich immer wieder von neuem erinnern, daß es weder gut ist, mit zu vollem noch mit ganz leerem Magen ins Wasser zu gehen, und vor allem nicht in erkhittem Zustande. Außerdem aber sind die beim Baden beliebten Neckereien in hohem Grade gefährlich. Das Untertauchen schwächlicher Kinder seitens der stärkeren Genossen kann leicht böse Folgen haben und sollte nie geduldet werden, denn hier kann es leicht ein Zuviel geben. Am allergefährlichsten aber ist der Firtwiz beim Baden in fließenden Gewässern, der sich nicht innerhalb der vorgeschriebenen Grenzen hält, sondern etwas zu riskieren liebt. In ganz harmlosen Fließchen giebt es Untiefen von einigen Fuß und schon mancher junge Waghals ist darin stecken geblieben. Ist einer der Badenden so unbesonnen, solche Stellen aufzusuchen, so sollten ihn seine Begleiter mit Gewalt zurückhalten und in jedem Falle den Eltern des Betreffenden Mittheilung machen. Das Anlageln ist zwar an und für sich keine häßliche Sache, aber in solchen Fällen gehört sich eine extraprompte Belohnung für die gezeigte Kühnheit durch den Hafelstock!

[Zur Warnung] berichten wir über einen in Hadmersleben Kreis Döbbersleben stattgehabten Unfall, der zwei dortige Familien in tiefe Betrübniß gesetzt hat. — Der 12 Jahre alte Sohn des Steuereinschreibers Fahldick dafelbst, vergnügte sich mit einem Blaserohre, in welches er sogenannte Flitzholzen einjoh, und nach verschiedenen Richtungen hin abschob. Im Verlaufe des Spieles erblidete der Schütze vor der Thür eines benachbarten Grundstücks den 6 jährigen Sohn des Handarbeiters Bierstedt welchen er aufforderte,

seine Stellung zu verlassen, andernfalls er nach ihm schießen würde. Der Drohung folgte nur zu bald die That, dem unglücklichen Knaben drang der auf ihn abgeschossene Bolzen tief in das linke Auge ein, so daß er von dem herbeigeeilten Vater nur mit Mühe herausgezogen werden konnte. Obwohl der Knabe sofort in ärztliche Behandlung gegeben wurde, ist keine Hoffnung auf Erhaltung des Auges vorhanden.

* Zur Erwerbung von Doktor-Diplomen ersäßig ein Anschlag, durch den ein etwas zu industrieller Sohn der Wissenschaft, „eine gut ausgearbeitete und durchschlagende Doktordissertation“ zu billigem Preise anbot. Der Rektor der Universität, der einer der ersten war, welche die Offerte lasen, riß den Anschlag eigenhändig vom Bretze und verbot in Zukunft das Aushängen solcher Anzeigen. Man sieht aber daraus, daß der Inzerent, dessen wir neulich gedachten, gar nicht so dumm war, wie es scheinen mochte.

* Andere Leser werden sich wohl noch erinnern, daß im vorigen Jahre die geschäftlichen Praktiken des Spieldosenhändlers Heller in Bern von verschiedenen Blättern einer wenig schmeichelehaften Vespregung unterzogen wurden. Heller wurde gegen einzelne der betreffenden Zeitungen klagbar, hatte damit jedoch wenig Glück. Prinzipiell scheint jetzt die Sache in einem für ihn ungünstigen Sinne erledigt zu sein; die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben nämlich unter dem gestrigen Datum: „Vor der sechsten Strafkammer des königlichen Landgerichts wurde heute die Klage des Spieldosenhändlers Heller in Bern gegen den Herausgeber der „Berliner Politischen Nachrichten“, Victor Schweinburg in Berlin, in der Berufungsinstanz verhandelt. Der Angeklagte war bekanntlich am 26. März von dem hiesigen Schöffengericht freigesprochen worden, wogegen Kläger Berufung eingelegt hatte. Der Gerichtshof hat die Berufung verworfen und demgemäß den Angeklagten freigesprochen. Mitangeklagt war auch der Redacteur der „Staatsbürger-Zeitung“, Herr Dr. Bachler, welcher den infrimierten Artikel abgedruckt hatte. Selbstverständlich bezog sich das freisprechende Erkenntnis auch auf diesen Angeklagten.“

* Man hat jetzt häufig Gelegenheit, zu beobachten, wie Hunde, die vor Handwagen eingesperrt sind, vergeblich, wenn sie rasen, mit langausgestreckter Zunge nach einem Tropfen Wasser lechzen, oder sobald es ihnen gelingt, in die Nähe der Rinne zu gelangen, gierig deren schmutziges Wasser schlürfen. Wie man den Vögeln im Winter Futterplätze bereitet, so sollte man doch auch für die Hiehdhunde, diese treuen Gehilfen bei der gewerblichen Arbeit, sorgen. Auf jedem Hundehütten müßte sich ein Gefäß befinden, daß den Hunden zur Stillung ihres Durstes mit Wasser vorgelegt werden kann. Dies fordert einfach das menschliche Mitleid, ganz abgesehen davon, daß auch die Gefahr des Ausbruchs der Tollwuth nahe liegt, wenn dem unter der Arbeitslast und Hitze leidenden Thiere nicht sein Recht wird.

* **Bakanzliste (4. Armee-corps).** Das königl. Eisenbahn-Betriebsamt Magdeburg-Halberstadt in Magdeburg hat sofort 20 Stellen im Jahrdienst zu besetzen mit je 54 M. Gehalt pro Monat und Aussicht auf Verbesserung. — Die Postagentur Sommerschenburg sucht sofort einen Bahndienststräger mit 510 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeld-Zuschuß. Kaution 200 M. Chemnitz, 1. Juli. Heute konnten 27 Arbeiter der „Sächsischen Maschinenfabrik“, vornehmlich Hartmann, ein seltenes Fest feiern, denn an diesem Tage waren es 30 Jahre, seit die dieselben ihre Dienste genannter Fabrik gewidmet hatten. Sie wurden durch Verleihung der „großen silbernen Medaille für Treue in der Arbeit“ ausgezeichnet und empfingen diese Auszeichnung aus den Händen des Herrn Oberbürgermeisters Dr. André.

* Wie man aus Delitzsch berichtet, soll bereits eine Spur von dem Mörder des Antmanns Nize gefunden sein. Der Umstand, daß eine Summe von 800 M. die der Ermordete in seiner Brusttasche trug, blutbefleckt noch bei der Leiche vorgefunden wurde, läßt darauf schließen, daß es nicht allein auf einen Raub,

sondern auch, und vielleicht in erster Linie, auf einen Raubact abgesehen war.

* **Weißenfels, 6. Juli.** Gestern Morgen badete der Kutscher des Gutsbesizers Herrn S. seine Pferde in der Saale zwischen der Frägnert'schen Holzhandlung und der Herrenmühle. Hierbei wurde derselbe von der Strömung dermaßen erfaßt, daß er von den Pferden herabgerissen in der Tiefe des Wassers versank. Nur dem schnellen Eingreifen des Herrn Frägnert ist es zu verdanken, daß ein Unglücksfall verhütet wurde, indem er den Kutscher vom Ertrinken rettete. Die Pferde waren inzwischen von selbst dem Ufer zugekommen. — Gestern wurde in der Saale unterhalb der Fischer'schen Kalkbrennerei eine bereits stark in Verwesung übergegangene männliche Leiche aufgefunden. Allem Ansehn nach liegt ein Selbstmord vor. — Man pflegt oft nicht mit Unrecht zu sagen: der Gebrannte fürchtet das Feuer. Nicht so der Ziegelbeker Hauffe. Obgleich derselbe erst kürzlich vom hiesigen Schöffengericht wegen Körperverletzung in mehreren Fällen mit 7 Monaten Gefängniß bestraft worden ist, konnte er das Scandaliren doch nicht lassen. In der Nacht zum Sonntag veranlagte er wieder eine größere Schlägerei, in welcher er einen Arbeiter — Familienvater — dermaßen mit dem Messer tractirte, daß derselbe in Folge der erlittenen Verletzungen arbeitsunfähig geworden ist. Der Messerheld ist natürlich zur Anzeige gebracht. — Als Seltenheit verdient es verzeichnet zu werden, daß es dem Deconomen Landmann in Kößlitz gelungen ist, auch in diesem Jahre zwei Hehe aufzuziehen, nachdem ihm ein gleicher Versuch im vergangenen Jahre bereits geglückt war. Die beiden munteren Thierchen sind jetzt 40 Tage alt.

* **Halle.** Bei Gelegenheit eines Spazierganges ist vor einigen Tagen der in der Provinzial-Irrenanstalt bei Nietleben untergebrachte Schmied Carl Brendler aus Eisleben entwichen und bis heute noch nicht zurückgeführt. Derselbe war bekleidet mit dem Anstaltsanzuge: dunkelblauem langen Rock, schwarzer Hose, desgleichen Mütze, schwarze Schnürschuhe. Im Vertretungsfalle bittet man dem Directorium der Anstalt Anzeige zu machen. — Bauernfänger verstanden es, dem kürzlich hier zugewanderten Gärtner Mohr aus Kiel im „Rümmelblätchen“ dessen silberne Taschenuhr abzunehmen und ihn obenein noch, als er dieselbe zurückverlangte, mit einer gehörigen Tracht Prügel zu regaliren. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, der Thäter, jedenfalls Handwerksburche, habhaft zu werden.

* **Nordhausen, 2. Juli.** Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts kam gestern die Anklage zur Verhandlung wider den Kaufmann Moses Sommerguth aus Magdeburg, später in Nordhausen, zuletzt in Hannover wohnhaft, wo er vor vier Monaten in Folge Stadtraths der hiesigen königlichen Staatsanwaltschaft verhaftet und hier eingeliefert wurde. Moses Sommerguth, der bedeutendste Güterhändler nicht nur in unserer Provinz Sachsen, ist wohl allen Landwirthen in Sachsen, Hannover, Braunschweig, Hessen, so wie den Bantinsitutoren und vielen Kaufleuten bekannt. Ein Mann, der einst Vermögen besaß und in Ansehen stand, sitzt heute wegen schwerer Vergehens auf der Anklagebank. Sommerguth wurde nach geschuldeter Verhandlung der Wechselräubung in acht Fällen in idealer Konkurrenz mit Betrug für schuldig erachtet und zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Exil verurtheilt.

* Dem neuesten „Schulblatt der Provinz Sachsen“ wird aus Strausberg folgende wahre Geschichte erzählt, die ein grolles Streiflicht auf unsere Schulverhältnisse wirft. In dem etwa eine Stunde von Strausberg gelegenen Garzau, in welchem das Schulhaus wegen Bauilligkeit seit längerer Zeit politisch geschlossen ist, soll jetzt für's erste gar kein Unterricht mehr stattfinden. Man hatte die Schule einstweilen in einem Privathause untergebracht, während der Lehrer mit seiner Familie bis dato in dem verfallenen alten Hause wohnte, da weder Patron noch Gemeinde demselben ein anderes Unterkommen angeboten. Das Haus ist wirklich so jämmerlich, daß Marer, Wiesel, Matten etc. ungehindert aus- und eingehen. Die Familie des Lehrers ist nun kürzlich auch ausgezogen und zwar zu Verwandten der Frau nach einem anderen Dorfe. Kürzlich hat nun die königliche Regierung über diese Schulstelle folgendes verfügt: „Da vor fünf Jahren 1888 keine Mittel zum Neubau eines Schulhauses vorhanden sind, so soll so lange Garzau nach dem Nachbardorfe Verdaau eingeschult werden und der bisherige Lehrer für diese Zeit zweiter Lehrer zu Verdaau sein.“

* **Werra a n s t ä d t, 2. Juli.** Bei dem in gestriger Nacht stattgefundenen Gewitter schlug der Blitz in die Wohnung des hiesigen Höfers Spühr und verletzte das mit der Mutter in einem und demselben Bette schlafende, anderthalb Jahr alte Kind so schwer, daß es gestern noch gestorben ist. Die verehelichte Spühr dagegen ist nur vorübergehend betäubt worden.

* Die Fürstin Bignatelli, die seinerzeit in Leipzig im Krystallpalaste als Konzertfängerin auftrat, scheint in eine etwas misliche Lage gekommen zu sein. Wenigstens wird die hochgeborene Clansfonette in Prag öffentlich von einem — Zahlsteller gesucht. Was mag der Mann wohl von ihr wollen.

* **Leipzig.** Dem Meffa der Spiritisten, wird die Entlarvung eines Mediums, der Frau Baleska Töpfer, gemeldet. Diese Dame läßt Geister erscheinen. Den letzten Geist hielt man fest und hatte die zappelnde Töpfer in den Händen. Als das Medium sich losriß und den Stuhl in der Kammer zu gewinnen suchte, auf welchem sie sitzen sollte, rief ihr ein Herr entgegen: Befest! Frau Töpfer mußte sich nun in Gegenwart einiger Damen entkleiden und es fand sich ein Muthend über dem Leinwandhemd. Einige Kleidungsstücke in der Dunkelkammer, welche neben dem Stuhle lagen, wurden vorgefunden, und als man Frau Töpfer fragte, woher dieselben stammten, antwortete das Medium mit köstlicher Naivetät: „Die haben die Geister zurückgelassen.“ Die armen Geister, sie mußten ohne Kleider ins Jenseits zurückkehren.

* **Torgau.** Das hier garnisonirende 4. Thüring. Infanterie-Regiment Nr. 72 beging am 4. d. Mts. das 25jährige Jubiläum seines Bestehens.

* **Roswig i. M., 2. Juli.** Seit Einführung des deutschen Strafgesetzbuches ist es in Anhalt das erste Todesurtheil, welches heute in der hiesigen Landes-Strafanstalt vollzogen wurde. Der am 24. März d. J. vom Schwurgericht in Dessau zum Tode verurtheilte Raubmörder Schuhmacher Hermann Schapiz aus Gögging wurde heute früh 6 Uhr im Hofe der Strafanstalt hingerichtet, nachdem ihm gestern die Entscheidung des Herzogs eröffnet worden war, wonach derselbe von dem Begnadigungsrechte seinen Gebrauch machen wolle. Die Execution vollzog mit bekannter Siderheit und Schnelligkeit der Scharrichter Kraus aus Charlottenburg. Schapiz, der im Januar erst sein 22. Lebensjahr vollendet hat, erschlug am 19. December v. J. die 84jährige Wittwe Kohl zu Kosa, richtete auch gegen ihren Schwager, den 73jährigen Andreas Kohl daselbst seine Mordwaffe, die hier zwar schwere Verletzungen hervorbrachte, jedoch nicht tödtlich wirkte. Dann raubte er 534 Mark bares Geld, sowie eine Uhr mit Kette.

* **Oberöblingen, 2. Juli.** Im Salzsee hier selbst wurde gestern der Leichnam eines dem Arbeiterstande angehörenden unbekanntes Mannes im Alter von 50 bis 60 Jahren aufgefunden, dessen Persönlichkeit bisher nicht hat ermittelt werden können. Neben dem Leichnam lag im Wasser eine Schnapsflasche. Anscheinend ist der Verstorbene in der Trunkenheit ins Wasser gefallen und ertrunken.

* **Stendal.** In den letzten Tagen ist hier mit den Erdarbeiten zu der Secundärbahn Stendal-Langermünde begonnen worden.

* **Wittenberg, 2. Juli.** Heute Vormittag kam die 18jährige Tochter des Rentners Vange hier dadurch zu Schaden, daß ihr Kleid, als sie mit dem Rücken der Rockmaschine zugekehrt in der Küche stand, Feuer fing. Das Mädchen lief, als es den Brand der Kleider bemerkte, aus der Küche auf den zügigen Hausflur, wo die Mutter, sich selbst dabei die Hände verbrennend, ihm die brennenden Kleider vom Leibe riß. Das junge Mädchen ist an den Händen, Beinen und an der ganzen Rückseite erheblich verbrannt, doch soll eine Gefahr für das Leben zunächst nicht vorhanden sein. — Der Besitzer der Bahnaer Hunde-, Geflügel- und Fischzuchtanstalten, Herr Otto Friedrich, beabsichtigt, Bahna zu verlassen und seine Anstalten an einem anderen Orte zu vereinigen und zu vervollkommen. Der Ort seiner Niederlassung ist noch nicht bestimmt, doch sind ihm von hier, aus Berlin, Bitterfeld und Leipzig Anerbietungen gemacht. Für Bahna bedeutet diese Veränderung einen schweren Verlust, da Herr Friedrich selbst mehr als 800 M. in den Steuerfächer der Stadt zahlt und nebenbei eine Reihe von Familien und Geschäften ganz oder zum Theil durch sein großes Weltgeschäft unterhalten werden.

* **Staßfurt, 2. Juli.** Heute Vormittag gegen 1/10 Uhr erfolgte eine bedeutende Erdererschütterung.

„Lilienmilchseife“

beseitigt sofort alle Sommersprossen, erzeugt einen wunderbar weissen Teint und ist von höchst angenehmen Wohlgeruch. Preis à Stück 50 Pf. Zu haben in beiden Apotheken.

Bergmann's Theer- und Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blendendweisse Haut. Vorräthig à St. 50 Pfg. in den Apotheken.

Münchener Spatenbräu, Nürnberger Eggortbier, Nürnberger Schankbier, Klume des Elsterbieres, Riebeck'sches Lagerbier, Hallisches nach Pilsener Art, Berliner Weissbier, Weizenlagerbier, Schwarz- oder Bitterbier empfiehlt in Flaschen und Gebinden

die Bierhandlung von Carl Adam.

Vorzüglichsten

Freiburger Wein

auch zur Bewirtung geeignet empfiehlt per Flasche 65 Pf. incl. Z.

Carl Adam, Dberburgstr. 5.

Kapital-Geluch.

Auf ein Gut bei Weissenfels, besser Rübenboden, werden, auslaufend mit dem 40fachen Grundsteuerertrag zur 1. Stelle M. 80000 oder M. 10000 hinter voranschickenden M. 70000 von einem prompten Zinszahler per Oktober oder Januar zu mäßigem Zinsfuß gesucht. Baldige Offerten erbeten unter L. C. 929 an Haasenstein & Vogler, Magdeburg.

Möbel G. Rohloff, Berlin, Fischerbrücke 17 I.

zu billigen Fabrikpreisen empfiehlt Zeichnungen mit Preisen franco. Collection Spemann statt 1 Mark nur 60 Pfg. pro Band. 10 Scherr, Germania. Eleg. geb. Neu! statt 20 Mk. nur 15 Mark in P. Steffenhagen's Buchhandlung.

Die dem Buche verdanken schon viele In d. Buche Dr. White's Augenheilmethoden, durch das wirkt, edgte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Delze in Thüringen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augentrunk etwas Passendes. Die darin enthaltenen Atstoffe sind genau nach den Originalen abgebrant und bieten sichere Garantie der Wirksamkeit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Verschluß bei Frankfrunsmarte (10 Pf.) gratis versandt durch Traugott Ehrhardt in Delze in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Buch zu haben bei Herrn Gustav Eotz in Merseburg.

Wen Augenleiden zutreiben Augenleichte die dandte

noa bupapap

RHEIN-WEIN eig. Gewächs rein kräftig à Ltr. 55 und 70 Pfg. v. 25 Ltr. an u. Nachm. direct von J. Wallauer, Weinberges, Kreuznach.

Getreide-Auction auf dem Hasme.

Mittwoch, den 15. d. Mts., Vormittags 10 Uhr sollen 26 1/2 Morgen Safer auf dem Kiepelbach'schen Plane hinter dem Bürgergarten hieselbst in 4 Parzellen eventl. im Ganzen an Ort und Stelle meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. Merseburg, den 8. Juli 1885.

Paul Rindfleisch, Auct.-Komm. u. Ger.-Tag. i. Auftr.

Mobiliar-Auction in Merseburg.

Sonnabend den 11. d. Mts. von Vormittags 1/9 Uhr an sollen im hiesigen Rathskellerfaale 1 mahag. Kleidersecretair, 3 neue Sophas, verschied. Tische, Stühle, Schränke, Waschtische, 1 Küchenschrank mit Aufsatz, 2 Bettstellen mit Stahlfederbetten, Federbetten, Kleidungsstücke, sowie 1 Kasten neuer Herrenhüte, ca. 50 Flaschen Ungarwein und dergl. mehr, meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. Merseburg, den 6. Juli 1885.

Paul Rindfleisch, Auktions-Kommissar u. Gerichts-Tagator.

Badeanstalt im hies. Königl. Schlossgarten

täglich von Morgens 6 bis Abends 8 Uhr geöffnet.

Die Kohlenhandlung von Max Thiele

empfiehlt sich bei billiger Preisstellung zur Lieferung von: Luckenauer Presskohlensteine, A. Riebeck'schen Briquettes und Böhmischer Braunkohle. Bedienung prompt.

Mondamin.

Entöltet Maismehl. Mit Milch gekocht für Kinder und Kranke, - es erhöht die Verdaulichkeit der Milch. Zu Pudding's, Sandtorten, Klammern etc. unübertrefflich. Mit Mondamin braucht man keine Gelatine. Das beste Mittel zum Suspendieren. Preis gekrönt Berlin 1885 auf Kochkunst-Ausstellung mit höchstem Preis seiner Klasse - silberner Medaille.

Fabricirt von Brown u. Polson, Paisley Schottland, Hoflieferanten. In Paketen à 60 und 30 engl. Pfd. und 1/2 Pfd. zu haben bei C. L. Zimmermann, Merseburg. Engros Lager der Fabrikanten Berlin, Peltigegasse Nr. 35.

Bienenzüchter-Verein

für Merseburg u. Umgegend. Versammlung Sonntag den 12. Juli cr., Nachmittags 3 Uhr (Restauration Luze.) Zahlreiche Erscheinen erwünscht.

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist nach den neuesten Forschungen durch seine eigenartige Composition die einzige medicinische Seife, welche sofort alle Hautunreinlichkeiten, Mitesser, Finnen, Rötthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weissen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. zu haben in beiden Apotheken.

Für Mütter

Langjährig sehr bewährt, im Sommer fast unentbehrlich ist Timmes Kinderanbrung. Als Milchzusatz macht sie die Milch verdaulicher, gesünder, nährender. Man versuche! Dose à 80 u. 150 Pf. bei F. Curtze, Stadt-Apotheke u. Hof-Apotheke.

In 11. Auflage erschien soeben: Med.-Rath Dr. Müller's neuestes Werk über Schwäche, Nervenzerrüttung, Folgen von Jugendinsuffizienz, Impotenz, männliche Schwäche etc. Zu-Setzung gegen 1 Mk. in Briefmarken dieses Karl Kreickenbaum, Braunschweig.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.

Man versetzt einen Bonbon in einem Glase, garnirt Wasser re und augenblicklich ist unter Umrühren ein Glas Brause-Limonade fertig.

mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgüssen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

Champagner-Imitation.

Die Brause-Limonade-Bonbons (patent in d. meist Staaten) bewahren sich vorzüglich bei aller Erfrischungsbedürfnissen, und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie Bällen, Concerten, Theatern etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art - in einem Glas Wasser - geben sie ein höchst angenehmes und kühlendes, dabei sanitäres Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. - Pfg.	do. à 5	0	55
Kistchen mit 96	9	60	

(in obigen Frucht-Aromen assortirt.) Für Export ausser deutschen mit engl., span., holländ., italienisch., schwed., russ., arab., indisch., chinesis., französ. etc. Etiketten.

Ferner Brause-Bonbons mit medicamentösem Inhalte nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimitels (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) nur in Apotheken erhältlich.

Gebr. Stollwerck, Köln.

Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons vertrieben, oder werden auf Verlangen von denselben verschrieben.

Oeffentl. Versammlung

Montag den 13. ds. Mts., Abends 8 Uhr im „Livol“-Saal Tages-Ordnung: Gründung von Handwerkerfachvereinen. Alle dem Handwerkerstande angehörenden Personen von Merseburg und Umgegend werden freundlichst eingeladen. Der Einberufer Julius Langer.

Merseburger Landwehr-Verein.

Die III. diesjährige Quartal-Versammlung findet Sonntag den 12. d. Mts., Nachmittags 3 1/2 Uhr auf der „Finkenburg“ statt. Das Directorium.

Eine große hochtragende Schilbe, 3 Jahr alt, ist zu verkaufen in Spergau 31.

Eine Scheune ist von jetzt ab zu verpachten und vom 1. October zu benutzen.

Wittwe Elfeldt, Unteraltenburg 61.

Eine möbl. Stube mit Kammer per 1. August zu vermieten. Lindenstr. 10 I.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern (mindestens 2 heizbar) mit Zubehör wird zum 1. October d. J. zu mieten gesucht. Adressen unter A. W. 35 wolle man in der Kröbl.-Expd. niederlegen.

Das bisher vom Gymnasial-Director Herrn Ahmüs bewohnte Logis, Karlstr. 8, ist zu vermieten und am 1. October zu beziehen.

Hund zugelassen. Ein Schäferhund ist zugelassen. Auskunft ertheilt der Unterzeichnete. Dürrenberg, d. 7. Juli 1885. Der Amtsvorsteher.

Familien-Nachrichten.

Dank. Für die so vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Dahinscheiden unseres lieben, freundlichen Carlens sagen recht herzlich Dank. Carl Serfurth u. Frau.

Dank. Für die überaus große Theilnahme am Begräbnisse unseres lieben unvergeßlichen Vaters sage hiermit den herzlichsten Dank. Kl. Gräfenhof d. 5. Juli 1885. Im Namen der Hinterbliebenen E. Fuss jun.

Todes-Anzeige.

Heute Vormittag 10 Uhr endete ein sanfter Tod das thätige Leben unsres guten Vaters des Gasthofsbesitzer Joh. Gottlob Flister, im noch nicht vollendeten 66. Lebensjahre was hiermit tiefbetrübt anzeigen. Lennowitz, Grossbardau, Leipzig, Gera, d. 7. Juli 1885 Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Donnerstag Nachm. 5 Uhr statt.



Sein Lieb.

26] [Nachdruck
verboten.]
Novelle von Hans Wald.

„Sie danken mir fortwährend,“ antwortete Fanchon jetzt, „und ich sagte Ihnen noch kein Wort für die Freundlichkeit, die Sie mir gestern erwiesen. Ich bin noch in Ihrer Schuld!“

„Wenn Sie das sind, darf ich da wohl etwas fragen?“ erwiderte er mit einem Lächeln, das dies Geschäftsgeflücht ordentlich verklärte. „Nach Fanchon würde das gefunden haben, hätte sie es gesehen.“

„Gewiß, fragen Sie nur!“

„Hatte man Ihnen im Hause meines Prinzipals weh' gethan, weil Sie so verflört die Treppe herabwankten? Was that man Ihnen, Fanchon, wollen Sie es mir nicht sagen? Glauben Sie mir, ich meine es von Herzen gut mit Ihnen!“

Er fühlte ihre Finger, die immer noch in den seinen ruhten, leise zittern.

„Es ist vorüber, Alles vorüber“, sagte sie dann: „ich will die trüben Bilder nicht noch einmal hervorrufen. Zwischen dem, was gestern geschehen, und heute liegt — — —“

„Fanchon, Fanchon, öffnen Sie“, rief es draußen laut, und zugleich wurde heftig gegen die Thür geklopft. Die Geklopfene schrak zusammen; schnell entzog sie ihre Hand der umschließenden und eilte hinaus. Werner Nordmann folgte. Er sah etwas verblüfft aus! War es deshalb, weil Fanchon nicht offen hatte sprechen wollen oder weil nun so plötzlich Störung eintrat? Das Letztere war's wohl.

Das Mädchen hatte inzwischen die Thür geöffnet. Der alte Herr Reinhardt war es, der hastig eintrat. Der alte Mann sah bleich aus, sein Anzug war mit Staub bedeckt und zeigte, daß auch er draußen nicht müßig gewesen. Hinter ihm kam ein Beamter. Bei dessen Anblick erschrak Fanchon so, daß sie kaum den fröhlichen Gutenmorgengruß Heinrich Reinhardt's zu erwidern und ihre Hand in seine dargebotene zu legen vermochte.

„Auch Sie sind erschreckt, liebes Kind? Ich glaub's, ich glaub's! Wir waren ja Alle wie vom Blitze getroffen. Oh, da sind auch Sie noch Werner! Sie haben schon einen Helfer in der Kleinen gefunden? Recht so, liebes Kind, das nenne ich Geistesgegenwart. Werner wird Ihnen das hoch anrechnen. Doch nun kommen Sie und hören Sie aufmerksam zu! Der Wächter auf dem Gute meines Schwiegerjohn's will, sie mitten in der Nacht vor dem Hause erblickt haben und hier der Stadtwächter sagt, Sie seien erst lange nach Mitternacht heimgekehrt! Ist das wahr, liebes Kind?“

„Ja!“ flüsterte Fanchon. Herr Heinrich sah sie erstaunt und Werner fast schmerzlich an. Der erstere schnuppste nach seiner Gewohnheit stark, er hatte nicht an die Behauptung der beiden Wächter geglaubt und dies auch dem ihn begleitenden Beamten gegenüber ausgesprochen. Das unumwundene Geständniß machte ihn verlegen. Er wollte schließlich weiter fragen, aber der Beamte war ihm schon zuvorgekommen.

„Es handelt sich in der Hauptsache darum, mein Fräulein“, erkundigte er sich höflich „ob Ihnen draußen bei dem Gute nichts aufgefallen ist und ob Sie sonst dort Niemand gesehen. Es ist außer allem Zweifel, daß das Feuer angelegt ist, und zwar kann dies nicht allzulange nach der Zeit gewesen sein, um welche Sie sich dort befanden. Haben Sie nicht das Geringste bemerkt?“

„Nein!“ war die tonlose Erwiderung.

„Das ist möglich, wenn auch immer etwas auffallend“, sagte der Beamte ruhig, indem er mit scharfen Blicken die vor ihm Stehende musterte. „Indessen Sie werden uns sagen können, was Sie zu einer solchen ungewöhnlichen Stunde dort draußen bezweckten?“

„Ich weiß selbst nicht, wie ich dorthin gekommen“ stieß die Geängstigte hervor. „Ich war noch spät spazieren gegangen und hatte unwillkürlich meinen Weg so weit ausgedehnt.“

„Haben Sie mit Niemand gesprochen an dem gestrigen Abend, oder auch nur ein Zusammenreffen verabredet?“

„Aber mein Herr!“ riefen Reinhardt und Nordmann gleichzeitig.

„Ich kann mir und dem Fräulein nicht helfen“, antwortete der Beamte kaltblütig. „Ich habe festgestellt, daß Fräulein Périer in der Nähe des Bahnhofes nicht lange vor der Abfahrt des Nachtzuges bemerkt ist. Von da bis zu der Zeit, zu welcher Sie wieder nach Hause gekommen, sind fast drei Stunden verfloßen, ein Zeitraum, der doch zu lang ist, um ihn nur mit einem nächtlichen Spaziergang auszufüllen. Am besten wäre es, wenn Fräulein, Périer die Wahrheit sagte!“

„Die habe ich gesagt“, stammelte Fanchon mit zuckenden Lippen. Jetzt warf sie auch einen Blick auf Nordmann voll von unsäglicher Angst.

„Doch nicht so ganz mein Fräulein!“ warf der Beamte kalt dazwischen.

„Was hatten Sie in der Nähe des Bahnhofes zu thun?“

Das gequälte Mädchen warf ihrem Peiniger einen flehenden Blick zu, der aber nur ein Achselzucken hervorrief.

„Ich kann Ihnen nur rathen, die Wahrheit zu sagen! und sagen Sie die Wahrheit, Fanchon!“

klangen erst auch die Worte aus Herrn Heinrich's Mund.

Die Wahrheit? Das eben konnte Sie nicht! Wie schwer war ihr Leichtfinn jetzt bestraft, welch furchtbarer Ernst war aus der Komödie geworden. Sie hatte Paul Reinhardt dasselbe thun wollen, was er ihr gethan. Aber konnte sie das sagen? Nein! Und konnte sie dann noch eingestehen, daß sie mit ihm allein in so später Stunde gesprochen? Das war gar nicht möglich, dann wäre sie mit Recht kein „Liebchen“ von allen Seiten genannt! Denn ihm jetzt noch die Hand zu bieten, nachdem er schmach und falsch zugleich gewesen, nachdem er ihr Vertrauen, das zur Liebe aufblühen wollte, im Keime erstickt, nein, das war ihr unmöglich; sie konnte es nicht, sie wollte es nicht, seitdem — —

Fanchon schwankte und Werner Nordmann fing sie rasch auf.

„Schönen Sie das Mädchen noch einen Augenblick“, bat er, und Heinrich Reinhardt schloß sich der Bitte an, indem er hinzufügte: „Es liegt hier etwas Besonderes vor, aber nichts Schlechtes. Was sollte das arme Kind Schlimmes begangen haben?“

Der Beamte nickte und trat mit Reinhardt in ein Nebenzimmer; Nordmann wollte folgen, aber er fühlte sich von Fanchon zurückgehalten. Ein Blick in ihr angsterfülltes Gesichtchen festelte ihn an die Stelle. Leise schloß er die Thür hinter jenen beiden.

„Helfen Sie mir“, flüsterte jene mit erstickter Stimme. „D, mein Gott, ich werde wahnsinnig, ich weiß nicht, was ich auf diese schreckliche Frage antworten soll. Ich bin unschuldig, ganz unschuldig, ich habe nichts Schlechtes gethan. Nicht wahr, Sie glauben es?“

Sein Blick flog zweifelnd über die Mädchen-gestalt, die zitternd auf seine Antwort wartete.

„Ja, Fanchon, ja“, sagte er dann. Sprach er wirklich seine Ueberzeugung aus oder wollte er sie nur trösten? Werner's Worte beruhigten sie wirklich etwas. Sie rief lebhaft:

„Ich wußte es ja, ach Sie sind gut, Sie sind gut!“

Das waren so warme treuherzige Worte, daß sein leiser Zweifel schwand. Diese unschuldigen reinen Augen konnten nicht trügen, was Fanchon gesagt, war die Wahrheit. Und damit kam ihm auch die Lust und die Kraft, ihr zu helfen.

„Vertrauen Sie auf mich, Fanchon“, sagte er fest; „doch nun, wir haben nur einige wenige Minuten für uns allein, sagen Sie mir schnell, was geschehen. Ist es Ihnen peinlich, Alles ausführlich zu erzählen, so sprechen Sie kurz, ich werde Sie schon verstehen, und dann zu rathen wissen.“

(Fortsetzung folgt.)

lung
Mts.
Evolt
nung
verein
ange
burg und
hft ein
ger.
ein.
tal-ber
Wts.,
hr
ium.
hilbe,
n
31
jest ab
October
adt,
l.
ammer
nthe.
01.
nd aus
etzbar)
ober d.
wolle
erlegen.
irector
ogis,
n und
laufen.
nete.
5.
er.
en.
glicher
geiden
h e s
au.
nahme
t un-
den
85.
enen
r
as
en
er
n
it
5
t.
r

Nikolskoe.

(Nachdruck verboten.)

Nikolskoe! Wer kennt die einsame Waldkirche, hoch oben am Ufer der Havel, in deren säuliger Gruft der tapfere Feldherr und große Reitergeneral Prinz Friedrich Karl, an der Seite seiner Eltern, den ewigen Schlaf schlummert. Der schwere Sarg birgt dort die sterblichen Ueberreste des „Roten Prinzen“ und über dem strengen Kopfe mit den tiefen, adlerscharfen Augen häuft sich Lorbeerkränze auf Lorbeerkränze. Und wenn jene in der Gruft von Nikolskoe längst verweilt sind, so wird doch noch immer das Bild des Prinzen mit frischem Lorbeer im Gedächtniß aller Dorer geschmückt sein, die unter seiner Leitung in Schlacht und Kampfgevißl zogen. — Am Havelufer ruht, was von dem Fürsten-General sterblich war; sein Name wird fortleben, fort und fort durch alle Zeiten. Der ist unsterblich wie das, was sein Träger geleistet.

Nikolskoe ist nicht der Ort für eine bequeme Landpartie; auch von Freude und heiterer Flumenpracht giebt's da nichts zu schauen. Mühsam der Weg, ernst und feierlich die Umgebung und doch ein wunderbar großartiges Bild aus Gottes weitem Natur. Von Potsdam, der königlichen Soldatenstadt, mit ihren zahlreichen Schlössern und prächtigen Gärten, haben sie den Roten Prinzen zu Grabe geführt mit einem Leichengelage, wie es sonst nur einem gekrönten Haupte zu Theil wird. Schritten sie doch hinter dem von Palmen und Lorbeer über und über bedeckten Leichentragwagen daher, zwei der ersten Soldaten von 1870/71, der deutsche Kronprinz und König Albert von Sachsen, und zwischen ihnen die schlanke, bleiche Jünglingsgestalt, des verstorbenen Feldmarschalls einziger Sohn. Prinz Friedrich Karl hing an diesem einzigen Sohne, dem jüngsten Kinde seiner Ehe, mit großer Zärtlichkeit und sein höchster Wunsch war, den Prinzen Friedrich Leopold einen ebenbürtigen Soldaten werden zu sehen, wie er selbst es war. Es hat nicht sein sollen!

Potsdam ist eine Residenz, aber keine Großstadt. Ein schneller Wagen führt bald zum Thore hinaus, den Weg hin, den s. B. der Leichenzug des Prinzen Friedrich Karl genommen. An der Kaserne der Garde-Fürstaren, deren Regiment bekanntlich auch Prinz Wilhelm von Preußen angehört, geht es durch eine schattige Allee zur Havel. Von beiden Seiten herüber winken die blauen Fluthen, und dort drüben auf dem linken Ufer steigt auf prächtig bewaldeter Anhöhe ein stolzer Thurm empor, an dem sich ein lustiges Heim anfügt, das Lieblingslokal Kaiser Wilhelms, Babelsberg. Hinunter auf den weiten Havelspiegel und hinüber über die Stadt mit ihren Thürmen und Zinnen schneift der Wind bis nach Sanssouci, dem berühmtesten Heim des größten Preußenkönigs, Friedrichs und des Günstigen. Leider ist unser greiser Kaiser in diesem Jahre verhindert gewesen, sein Babelsberg zu besuchen. Die Treppen, welche dort durch die Lage bedingt sind, erschweren den Aufenthalt und haben bisher von einem Besuchen absehen lassen. Kehrt der Monarch geduldet aus den Bädern zurück, so wird sein Fuß sicher das Haus betreten, das er sich vor mehr denn 50 Jahren selbst geschaffen, das ein halbtausend Morgen großer Part, der so viele Lieblings-spaziergänge des hohen Herrn in sich schließt, umfängt.

Wir sind am Ufer der Havel angekommen und bald sind wir über die „Gliencker Brücke“ hinweg am anderen Ufer. Ein prachtvoller, von Laub fast geschlossener schmaler Weg führt hart am Ufer aufwärts. Dichtbewachsene Hügel grenzen die rechte Seite ab, links wiegen sich auf der sich mächtig ausdehnenden Havel viele Fahrgenüge mit ihrem weißen Segeln. Aus lauschigen Laubversteck schimmern von drüben freundliche Dörfer herüber, hier atmet Alles Ruhe und Frieden. Jetzt sind wir an der Rückfront der Gärten von Glienede gelangt; sie gehören dem, zu dessen letzter Ruhestätte wir eilen. Dichter herrlicher Laubwald bildet den Abschluß und erweckt den Wunsch, dort hinein zu wandeln und unter dem riesigen Waldesdom Erquickung und frische Kraft zu suchen. Jetzt erhebt sich aus der Havel eine weite Insel, quer vorgelagert dem Strom! Welche Erinnerungen klingen sich nicht an dieses Gliand, die Pfaueninsel? Sie rufen unserm Kaiser die frohen Tage seiner Kindheit ins Gedächtniß zurück, die Tage, in welchen König Friedrich Wilhelm III. und die Königin

Louise mit ihren Kindern auf der Pfaueninsel alles Glück eines lauterer Familienlebens durchkosteten, die Tage, in welchen die Prinzen, von aller Etiquette befreit, sich in harmlosen Spielen ihrer Jugend freuten. Jene schöne glückliche Zeit in Kaiser Wilhelms Leben erhielt einen lächelnden Abschluß. Der Tag von Jena zerstörte das Glück der Pfaueninsel und weit hinauf, bis an die äußerste Grenze der Monarchie mußte Friedrich Wilhelm III. mit Gemahlin und Kindern flüchten. Damals hat unser Kaiser die Sorgen und die Noth kennen gelernt, welche auch einen ruhmreichen, anscheinend unantastbaren Königsthron heimsuchen kann.

Ein letzter Blick auf die Insel und wir wenden uns in den bis dicht an das Ufer hinabstrebenden Wald. Ziemißlich steil aufwärts führt der Weg auf dem moßigen Boden. Doch die Strecke, welche noch zurückzulegen, ist nur kurz; nach kaum einer Viertelstunde halten wir vor einem massiven Hause, der Wohnung des Küsters von Nikolskoe. Einige Schritte abseits taucht aus dem Baumdickicht ein schlichtes, einfaches Gemäuer hervor, es ist die Peter-Paulskirche, die wir erreicht haben. Nicht anders stellt sich das Gotteshaus dar, als die Kirche eines mäßig bemittelten Dorfes. Aber nur wenigen Kirchen ist eine solche bevorzugte Lage beschieden, wie diesen einfachen waldbumtänzten Hause; von dem kleinen Vorplatz vor dem Portale schaut man hinab auf die Spiegelfläche der Havel, deren beide Ufer dichter Waldschlund zieht, und herüber aus der ferne greift wieder der Thurm von Babelsberg. Die Anhöhe, auf welcher die Kirche liegt, ist nicht unbedeutend und fällt steil hinab in die Bogen, die um ihren Fuß ihren stillen, melancholischen Gesang anstimmen. Ueber dem ganzen, einfach-großartigen Naturbild aber herrscht Schweigen, tiefes Todeschweigen.

Ein Schauer der Ehrfurcht überkommt beim Eintritt in die Kirche; zwar schlicht, wie das Äußere, bietet sich auch das Innere dar, da sind zwei Reihen gelber Bänke, links die Kanzel in der Mitte, im Hintergrunde der Altar, aber dieser schließt die Gruft, in welcher einer der tapfersten Vorkämpfer der deutschen Einheit und des neuen deutschen Reiches ruht. Allem Prunk abhold im Leben, hat auch Prinz Friedrich Karl für seine letzte Ruhestätte allen Prunk verschmäht, sein Name zielt schon zur Genüge den engen Raum, in welchem die Särge des Prinzen Karl von Preußen, des Bruders des Kaisers und seiner Gemahlin, der Schwester der Kaiserin Augusta und ihres großen Sohnes stehen. Ein tiefer Athonzug beim Wiederhinaustreten in die frische, freie Gottesluft! Ein Windstoß wirft von einem benachbarten Baume einen Zweig herab, der in das Portal der Kirche hereinflattert. Er soll mir ein Andenken an die Waldkirche von Nikolskoe sein.

Bequemere Pfade führen uns bergab, die bald eine immer sorgfältigere Pflege verrathen. Wir sind im Gebiet von Glienede und dort ist auch das Schloß des Prinzen in dessen Oberstock er gestorben. Das ist kein ragender, stolzer Obelisk, es ist ein gemüthlicher und doch stattlicher Landitz, dessen Mittelgebäude reicher Epheuschmuck zielt, dessen Vorplatz sorgfältig gepflegte Blumenanlagen bilden. Hinter uns rollt eine Equipage heran, der Jäger auf dem Vord zeigt, daß sich ein Mitglied der königlichen Familie in derselben befindet. Es ist ein junger Mann in einfacher Offiziersuniform ohne jedes Abzeichen, Prinz Leopold, der neue Besitzer von Schloß Glienede. Es bedarf nur eines Blickes, um zu erkennen, daß der Prinz durch den überraschend schnellen Tod seines Vaters auf das schmerzliche berührt worden ist. Der Eintritt in Schloß Glienede ist zwar nicht gestattet, aber eine Epheurante dient zusammen mit jenem Zweige von Nikolskoe doch als Erinnerung an den „Roten Prinzen“ und sein Heim im Leben und im Tode.

Vermischtes.

* Der Anarchist Lieske ist von Frankfurt am Main in das Zuchthaus zu Halle übergeführt worden. Auf Revision seines Prozesses hat er verzichtet.

* Das Berliner Centralhotel hat am Sonn-

abend seinen ersten Gast aus dem deutschen Kolonialgebiet in Westafrika empfangen, einen schwarzen Handelsherrn aus Little Popo, der in lebhaften Handelsbeziehungen zu größeren Exportfirmen Hamburgs stehen soll. Der schwarze Herr wird sich mehrere Tage in der Reichshauptstadt aufhalten.

* Vom Pariser Schwurgericht ist eine gewisse Madame Couffin, die ihren Mann und dessen Geliebte aufs Wirksamste mit Schwefelsäure begossen hatte, unter allgemeiner Nahrung freigesprochen.

* In Breslau ist ein mit den Damenmoden in engem Zusammenhang stehendes Straßenamüßement eingerissen, das namentlich von der studirenden Jugend kultivirt wird. Es handelt sich um die Belastung stark aufgebauter Tourneuren mit — Backwerk, namentlich Zwieback. Es erregte großes Vergnügen, als neulich Nachmittags eine ganze Reihe von Damen, mit Zwieback bekränzt, auf der Promenade spazierten und — was das Amüßement erhöhte — über ihre Vorgängerinnen lachten, ohne zu ahnen, daß ihre Tourneuren gleichfalls mit Zwieback belastet waren.

Predigt-Anzeigen.

Gottesackerkirche: Donnerstag Nachmittags 5 Uhr. Gottesdienst. Herr Pastor Heinemann.

Handel und Verkehr.

* Gewinne 1. Klasse 108. Königlich sächsischer Landes-Lotterie. Leipzig, 6. Juni. 30 000 M. auf Nr. 70 671. 25 000 M. auf Nr. 67 662. 10 000 M. auf Nr. 58 704. 5 000 M. auf Nr. 22 888. 3 000 M. auf Nr. 18 847. 2 185, 37 171, 47 719. 1 000 M. auf Nr. 11 085, 11 696, 12 372, 22 540, 32 852, 43 740, 51 685, 62 667, 82 290, 88 697, 91 805.

Merseburg, 7. Juli. Der Durchschnitts-Marktpreis für den Monat Juni cr. betrug pro 100 Kilo Weizen 18,60 M., Roggen 15,50 M., Gerste 18, — M., Hafer 17,50 M., Erbsen 16,50 M., Bohnen 17, — M., Linfen 20, — M., Kartoffeln 4,75 M., Langstroß 3,25 M., Krummstroß 2,25 M., Heu 6,62 M., Rindfleisch pro 1 Kilogr. (von der Keule) 1,25 M., Schafschaf 1,15 M., Schweinefleisch 1,10 M., Kalbfleisch 1,15 M., Hammelfleisch 1,15 M., Speck (geräucherter) 1,70 M., Eßbutter 2,10 M., Eier pro Schlot 3,15 M.

Magdeburg, 7. Juli. Land-Weizen 173—178 M. Weiß-Weizen — — — — — M., glatter engl. Weizen 160—167 M., Raub-Weizen — — — — — M., Roggen 143—152 M. Cavalier-Gerste 150—160 M., Land-Gerste 140—145 M., Hafer 130—154 M. per 1000 Kilo. — Kartoffelpfl., pro 10 000 Hektar loco ohne Faß 44,80—45,30 M.

Halle, 7. Juli. Weizen 1000 kg mittlerer 152—172 M., besser bis 179 M. — Roggen ruhig, 1000 K. 140—150 M., fremder über Notiz — Gerste 1000 kg Futtergerste 125—140 M., Land- 142—152 M., feine Cavalier- 160—172 M. — Gerstennah 100 kg 27,00—28,50 M. — Hafer 1000 K. 150—160 M. (süßler u. N. Victoria-Erbsen bis 170, — M. feinste über Notiz. — Kammell 100 kg ohne Notiz. — — — — — M., Haaps, 1000 Kilo ohne Notiz. Mohr blauer o. N. Stärke 100 kg. sehr feht, 37,50 M. — Spiritus 10,000 Liter p. Ct. loco Reipzig. Kartoffel- 44,25 M. Rübenpfl. 42,75 M. — Rüböl 100 kg 50, — M. — Solaröl 100 kg 0,25/30° 14,75 — 15, — M. — Walzenteime 100 kg dunste 9,50 M. helle 10,00—10,50 M. — Futtermehl 100 kg 14 M. — Kleie, Roggen: 100 kg 10,50 Weizenstaalen 9, — M., — Weizengrieskleie 9,00—9,25 M.

Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von Arthur Leiboldt in Merseburg (Altendurger Schulplatz 5.)